

J.S. Bach "O ewiges Feuer, o Ursprung der Liebe" BWV 34

Predigt anlässlich des ökum. Gottesdienst in der Predigerkirche
Pfingsten, Montag 9. Juni 2025 –

Ex 19,10-18 und Apg 2, 1-11

Pfrn. Cornelia Camichel Bromeis

Liebe Gemeinde

Wenn wir an Liebe denken, denken wir an Zuneigung, an Schmetterlinge im Bauch, an tiefe Gefühle, an Nähe und Vertrauen, an zwischenmenschliche Beziehungen. Vielleicht aber denken wir auch an Verletzungen, an das Ende von Liebesbeziehungen, die Verlassenheit, den Schmerz.

O ewiges Feuer, o Ursprung der Liebe – ein Traum, der oft nichts mit der Alltagsrealität zu tun hat. Oder doch?

Die Liebe, von der hier gesungen wird, beginnt **bei Gott**.

Gottes Liebe ist „ewiges Feuer“. Sie ist nicht wie eine Kerze, die verlöschen kann, nicht wie ein Lagerfeuer, das ausgeht, wenn man es nicht schürt. Nein – dieses Feuer brennt **von Ewigkeit her**. In Gott selbst, im Herzschlag der Dreieinigkeit: Vater, Sohn und der Kraft Heiligen Geistes, der Ruach – eine ewige Bewegung der Liebe.

An Pfingsten geschieht das Wunder: Dieses göttliche Feuer **springt über**.

Das Wunder des starken Urvertrauens, dass göttliche Liebe ewig ist. Dass keine Erfahrung, und sei sie noch so schmerzlich, dieses eine Fundament erschüttern kann. Der grausame Tod Jesu am Kreuz, die Auferstehung und die erneute

Trennung an Christi Himmelfahrt, all dies brachte die Menschen damals auf den Weg der Gewissheit, dass göttliche Liebe hält und trägt.

Plötzlich ist da kein Zögern mehr, keine Angst – sondern Mut, Freude, Begeisterung. Sie sprechen in fremden Sprachen, aber alle verstehen: **Gott ist Liebe.**

Das war der Anfang. Der Beginn einer dauerhaften Beziehung.

Die erste Phase ist das Entflammen. Das ist Pfingsten – plötzlich bricht etwas auf. Menschen spüren: Gott ist da. Die Liebe ist da. Pfingsten als Anfang: ein geistlicher Urknall.

Darauf folgt die **zweite Phase**: das Reifen. Wie in einer Beziehung, in der die erste Verliebtheit sich wandelt in ein tieferes Vertrauen, so muss auch die Liebe zu Gott wachsen. Die Apostel und Apostellinnen fangen an, Gemeinde zu bauen. Sie stossen auf Widerstand, erleben Konflikte – aber sie bleiben verbunden, durch die Kraft heiligen Geistes.

So entsteht aus dem ersten Feuer eine Flamme, die trägt – durch Zeiten der Freude wie des Zweifels.

Und schließlich gibt es die **dritte Phase**: die Liebe wird Frucht. Aus ihr entsteht etwas. Beziehungen werden gefestigt. In der Kirche wird diakonisch gearbeitet, Gemeinschaft gelebt, Glaube weitergegeben.

Der Heilige Geist bleibt nicht Theorie – er wird **tätige Liebe.**

„**O ewiges Feuer, o Ursprung der Liebe**“ – mit diesen Worten beginnt Johann Sebastian Bachs festliche Pfingstkantate. Und wie ein musikalischer Blitzstrahl durchfährt sie den Kirchenraum. Es ist ein Klang des Staunens, des Vertrauens – aber auch der Ergriffenheit.

Es ist Musik, die keine halben Sachen kennt: sie lodert, sie jubelt, sie bittet – und sie bekennt: Der Heilige Geist ist **Feuer** – und **Liebe.**

Wer diese Klänge Bachs heute hört, auch hier inmitten der Zürcher Altstadt, soll spüren: Da wird etwas entfacht. Etwas, das weit über den Moment hinausgeht. Eine geistliche Bewegung, die in der Kirche Jesu Christi begann – und uns heute noch berührt.

Feuer und Liebe sind beides Begriffe, die mit den biblischen Lesungen eingeführt wurden.

Wir hörten zuerst von einem anderen Feuer als dem Pfingstfeuer.
Im Buch **Exodus**, als Israel sich am Berg Sinai versammelt (Exodus 19,10–18):

„Der ganze Berg Sinai rauchte, weil der HERR im Feuer auf ihn herabstieg ... der ganze Berg bebte gewaltig“.

Gottes Gegenwart ist hier **erschütternd**. Heilig. Gefährlich. Der Mensch muss Abstand halten. Selbst Mose, der Vermittler, ist von Furcht erfüllt.

Das Feuer steht hier für Gottes **Majestät und Unerreichbarkeit**.

Es ist ein heilsames Bild, es grenzt uns unser menschliches Wirkungsfeld ein – aber auch ein beängstigendes. Denn es zeigt: Gott ist nicht einfach verfügbar. Seine Nähe ist **eine Herausforderung**. Eine Prüfung. Eine Heiligkeit, die uns Menschen zugleich anzieht und zurückweichen lässt.

Und dann – viele Jahrhunderte später – wieder ein Feuer.

„Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten ... und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist.“ (Apostelgeschichte 2,1–11)

Aber diesmal ist es anders. Kein Beben. Kein Rückzug. Kein göttlicher Donner. Sondern: **Sprachenvielfalt, Verständigung, Gemeinschaft**. Die Menschen treten **nicht zurück**, sondern **treten hervor**. Und sie verstummen nicht vor Ehrfurcht, sondern beginnen zu sprechen – von Gottes grossen Taten.

Das Feuer ist geblieben. Aber seine Wirkung hat sich gewandelt.

Was ist geschehen zwischen diesen beiden Szenen?
Zwischen dem rauchenden Berg Sinai – und dem flammenden Raum in Jerusalem?

Eine mögliche Antwort darauf lautet: **Gottes Geschichte mit den Menschen hat sich geöffnet**.

Aus dem fernen, heiligen Gott wird ein Gott **mitten unter uns**. In Jesus Christus ist er **Mensch** geworden – verletzlich, hörbar, berührbar. Und an Pfingsten nun: **vermittelbar**.

Was einst trennte, verbindet jetzt.

Was einst nur aus der Ferne bestaunt werden konnte, wohnt nun **in den Herzen** derer, die glauben. Kann seinen Raum entfalten.

Und so beginnt die Kirche – nicht aus einem Bauplan, sondern aus einem Geist.
Nicht aus Macht, sondern aus Liebe.

Liebe ist, wie der Geist, nichts Starres. Sie **entwickelt sich**.

In der reformierten Tradition betonen wir oft das Wort – das durchdachte Bekenntnis, die Schrift. Und das ist gut. Aber heute hören wir: **Gottes Wort will auch klingen**. Es will **gesungen** werden. Es will **in Flammen stehen** – nicht zerstörend, sondern erwärmend.

Und so erklingt Bachs Kantate heute nicht nur als Musikstück – sondern als ein Teil dieser Geschichte:
Vom Sinai – über Jerusalem – bis Zürich.

Pfingsten ist kein Einmalereignis. Es ist immer wieder **Anfang**.

Der Geist, der damals die Jünger ergriff, ist heute nicht verschwunden. Er ist vielleicht leiser geworden. Vielleicht wirkt er eher durch Treue als durch Triumph. Aber er ist da.

Liebe Gemeinde,

wir feiern heute Pfingsten mit Musik, mit kraftvollen Stimmen, mit Licht und Klang. Und gleichzeitig wissen wir: **Die Welt um uns steht unter Spannung**.

Wir hören von neuen Drohungen Putins – gegen den Westen.

Nicht besser tönt es aus dem Westen.

Wir sehen, wie Autokraten stärker werden, wie Angst regiert, wie Wahrheit manipuliert wird.

Wir spüren, wie der Ton rauer wird – auch bei uns.

Wie sprechen wir in einer solchen Zeit von Pfingsten? Von Geist, Liebe, Feuer?

Vielleicht hilft uns nochmals der Blick zurück:

Am Sinai erleben die Menschen Gottes gewaltige Nähe – und sie fürchten sich.

Sie wissen wer Gott ist,

wer dies weiss, kann nicht mehr einfach der Macht der Mächtigen folgen.

Sinai ist auch ein Ort der Entscheidung: **Wem gehorche ich?** Dem Gott der Freiheit – oder den Herren dieser Welt?

In **Jerusalem**, an Pfingsten, geschieht dann ein weiterer radikaler Schritt:
Der Geist macht nicht sprachlos – sondern redet.
Er lässt nicht kuschen – sondern bezeugen.
Und plötzlich entsteht etwas völlig Neues: **Eine Gemeinschaft, die nicht auf Macht gründet, sondern auf Gnade, auf Liebe, auf Freiheit.**

Diese beiden biblischen Orte – Sinai und Jerusalem – zeigen uns bis heute:
Gottes Geist steht nicht auf Seiten der Gewalt. Er entzündet keine Kriege.
Er entzündet **Herzen zur Wahrheit, Münder zum Zeugnis, Gemeinschaft zur Hoffnung.**

Wenn wir also heute von Pfingsten reden – dann nicht in weltferner Innerlichkeit, sondern als Menschen, die Verantwortung tragen:

- für den Frieden,
- für die Wahrheit,
- für das Gewissen in einer Welt, die oft taub für beides ist.

Wir stehen in einer **jüdisch-christlichen Tradition**, die bekennt:
Gott will kein Imperium, sondern den Bund, eine Verbindung.
Kein Zwang, sondern Beziehung. Kein Hass, sondern Leben.

In diesem Geist können wir heute **nicht schweigen**, wenn Menschen bedroht werden.

Aber wir dürfen auch **nicht verzweifeln**, weil wir wissen: Gottes Geist ist nicht gebunden an Mehrheiten, Macht oder Militär.

Er wirkt – wie damals in Jerusalem – auch dort, wo nur eine kleine Gruppe beginnt zu reden. Zu beten. Zu lieben. Und zu handeln.

„**O ewiges Feuer, o Ursprung der Liebe**“ – das ist kein harmloser Chorsatz.
Es ist ein Protest gegen Kälte und Erstarrung in Hoffnungslosigkeit. Ein Lied gegen die Resignation. Ein Gebet gegen die Sprachlosigkeit.

Pfingsten bedeutet: Der Geist, der einst sprach – **spricht weiter**. Auch durch uns.

In Zürich. In Europa. Für den Frieden.

Der Geist, der die Welt erschütterte, will auch uns in Bewegung bringen.

Nicht im Zorn, sondern in der Liebe.

Nicht im Donner, sondern in der Musik.

Nicht von oben herab – sondern **mitten unter uns. Amen.**